ÕPETATUD EESTI SELTSI TOIMETUSED
VERHANDLUNGEN D. GELEHRTEN ESTNISCHEN GESELLSCHAFT
COMMENTATIONES LITTERARUM SOCIETATIS ESTHONICAE

XXIX

DIE EISENZEIT IN LETTLAND BIS ETWA 500 N. CHR.

H. MOORA

II. TEIL: ANALYSE



Vorwort.

Seit dem Erscheinen von Teil I, der Materialsammlung zu dieser Arbeit, ist eine geraume Zeit verflossen, während der der Fundstoff in Lettland wesentlich an Umfang zugenommen hat. Um Schritt zu halten, habe ich die wichtigsten bis Ende 1936 hinzugekommenen neuen Funde im vorliegenden Teil kurz beschrieben und in der Analyse mitbehandelt. Da das Jahr 1937 nur wenig Neues aus dem in Rede stehenden Zeitabschnitt geliefert hat, so ist hier der ganze Fundstoff bis zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Bandes im wesentlichen berücksichtigt worden.

Meine Arbeit ist im vorliegenden Umfang nur dadurch möglich geworden, dass mich alle Kollegen, die ich um Hilfe angegangen bin, stets durch Rat und Tat unterstützt haben. Vor allem muss ich mit Dankbarkeit erwähnen, dass der Leiter des lettischen Denkmalamts Prof. Dr. Fr. Balodis mir mit grösstem Entgegenkommen alles neue Material zugänglich gemacht hat und die Veröffentlichung desselben zugelassen hat. Auch die anderen lettischen Fachgenossen haben meine Arbeit freundlich gefördert. Am meisten habe ich die Hilfsbereitschaft von Frau Cand. hist. E. snore in Anspruch genommen, von der ich nicht nur über viele Einzelheiten unterrichtet worden bin, sondern die auch, ohne den erheblichen Zeitaufwand zu scheuen, die ergänzende Fundbeschreibung vor dem Druck durchgesehen und kontrolliert hat. Dr. J. Puzinas und Cand. K. Mekas haben mich über neue litauische Funde auf dem laufenden gehalten, der erstere hat zudem meine Typenverzeichnisse für Litauen in der Korrektur durchgesehen und wesentlich ergänzt. Dasselbe hat in bezug auf die finnländischen Funde Frl. Mag. E. Kivikoski in liebenswürdiger Weise besorgt. Frl. Mag. M. Schmiedehelm verdanke ich die Übersetzung eines grossen Teils des Manuskripts sowie die Durchsicht und Kontrolle der Arbeit während des Druckes, ausserdem viele wertvolle Hinweise besonders bezüglich der ostpreussischen Funde. Über die ostpreussischen Verhältnisse hat mich auch Prof. Dr. C. Engel in Riga des öfteren orientiert. Prof. A. M. Tallgren hat mit warmem Interesse das Fortschreiten der Arbeit verfolgt und mir manchen wertvollen Wink besonders in Hinsicht auf das russische Material gegeben. In verschiedener Weise unterstützt und beraten worden bin ich ferner von Prof. Dr. A. Tammekann, Prof. Dr. Edg. Kant, Prof. Dr. Th. Lippmaa in Tartu und Prof. Dr. St. Lencewicz in Warschau, sowie von meinen Mitarbeitern am Archäologischen Kabinett Mag. R. Indreko, Mag. E. Ariste und Herrn A. Vassar. Die mühevolle Arbeit der sprachlichen Redaktion und des Überwachens der Korrekturen hat Frau Dr. D. Kieckers mit grösster Sorgfalt geleistet. Ihnen allen gebührt mein wärmster, aufrichtiger Dank.

Die Herren A. Mora und V. Voore haben sich der ebenso schwierigen wie wichtigen Aufgabe unterworfen, die notwendigen Zeichnungen und Karten herzustellen. Meinen Dank spreche ich auch der Druckerei K. Mattiesen aus für die gute technische Ausführung des Satzes und der Abbil-

dungen.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Verze	ichnis der Textabbildungen XIV
I. Die	Gräber
1.	Die Steinsetzungen
2.	Die Hügelgräber
3.	Die Flachgräber 4
II. Die	Fibeln
1.	Die Augenfibeln
2.	einige mit diesen verbundene Fibel-
	formen
3.	Die Fibeln mit dreieckigem Fuss und die
	Schleifenfibeln
4.	Die Sprossenfibeln
5.	Die Scheiben- und Hufeisenfibeln. Zur Herkunft der Emailverzierung 10 Verzeichnis der ostbaltischen und neueren russischen Funde von Emailsachen sowie der sich diesen anschlies- senden nichtemaillierten Schmuckgegenstände 114.
6.	a. Die einfachen Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss 119. b. Die Armbrustfibeln mit umgeschl. Fuss und Kopfknopf 125. Die in Estland gefundenen Armbrustfibeln mit umgeschl. Fuss, spiralumwickeltem Kopfdorn und Spiralverlängerungen 131. c. Die Armbrustfibeln mit umgeschl. Fuss und Ringgarnitur 132. d. Die Armbrustfibeln mit gegossenem Nadelhalter (Nadelscheide) 144. e. Die Armbrustfibeln mit Sternbzw. Schaufelfuss 151. f. Die Armbrustfibeln mit dreiecki-

			Seite
		ger Fussplatte 156. g. Einige vereinzelt aufgetretene Armbrustfibelformen 160.	
		(Rückblick, Verwendung der Fibeln)	161
III.	Die	Nadeln, Brustketten und Anhängezierden	168
	1.	Die Nadeln mit Schnecken- und Ringkopf.	168
	2.	Die Nadeln mit Scheibenkopf	176
	3.	Die Nadeln mit Radkopf	185
	4.	Die Nadeln mit profiliertem Kopf	192
	5.	Die Nadeln mit Rosettenkopf	196
	6.	Die Nadeln mit Kegelkopf	200
	7.	Die Nadeln mit Dreieckkopf	205
	8.	$Verschiedene \ selten \ vertretene \ Gewand-$	
	0	nadelformen	210
	9.	Die Nähnadeln	220
	10.	Die Brustketten	222
		schenglieder 232.	
	11.	Die Anhängezierden	243
		(Rück blick. Verwendung des Nadel-, Ket-	
		ten-und Anhängerschmucks)	257
v.	Die	Halsringe und der übrige Halsschmuck	264
	1.	Die Halsringe mit Trompetenenden	264
	2.	Die gewundenen Halsringe mit Ösen-	
		enden	273
	3.	Die Halsringe mit Pilzknopf- oder Kegel- enden	070
		enden	278
		enden 280. b. Die memelländischen Halsringe mit Kegel-	
		enden 284. c. Die lettisch-litauischen Halsringe mit	
		Kegelenden 288. d. Die Halsringe mit hohen Kegel-	
		enden 294. e. Die Halsringe mit Kegelenden und An- hängern 296. f. Einige ausserhalb Lettlands aufge-	
		tretene Arten von Halsringen mit Pilzknopf- oder Kegel-	
		enden 297.	
	4.	Die Halsringe mit Endplatten	299
	5.	Die Halsringe mit umwickelten Enden	
		und Haken- und Ösen- oder Kapselver-	
		schluss	308
		Die Halsringe mit verdickten, überein-	900
		andergreifenden Enden	322 348

			$\Lambda 1$
			Seite
		a. Die Spiral- und Blechröhrchen 348. b. Die Bronze-	
		perlen 351. c. Die Anhänger 356. d. Die Glasperlen	
		358. f. Die Bernstein- und einige übrige Perlen 366.	050
		(Rückblick)	370
V.	Die	Arm-, Bein- und Fingerringe	375
	1.	Die bandförmigen Armringe mit runden	
		Enden	375
	2.	Die Armringe mit rundem Querschnitt .	381
	3.	Die Armringe mit Knopfenden	388
	4.	Die sechs-bzw. achtkantigen Armringe.	390
	5.	Die dreikantigen und plan-konvexen	
		Armringe mit verschmälerten Enden	395
	6.	Der aus mehreren Ringen bestehende	
		Arm- (und Bein-)schmuck	400
	7.	Die hohlwandigen Arm- und Beinringe.	408
	8.	Die plan-konvexen und dreikantigen	
		Armringe	418
	9.	Die flachen plan-konvexen und dreikan-	
		tigen Armringe mit verbreiterten Enden	426
	10.	Die Armringe mit Kolbenenden	430
	11.	Die Armringe mit verstärkten (Trompe-	
		ten-) Enden und angeschwollener Bügel-	
		mitte	436
	12.	Die dreikantigen Armringe mit abge-	
		setzten Rändern und hervorstehendem	
	9.50	Mittelgrat	440
	13.	Die Spiralarmringe	445
	14.	Andere vereinzelt vorkommende Arm-	
		ringe	454
	15.	Die geschlossenen Fingerringe	455
	16.	Die Spiralfingerringe	458
	17.	Die Fingerringe mit Brillenspiralenden	462
		(Rückblick. Verwendung der Arm-, Bein-	
		und Fingerringe)	464
VI.	Kop	fschmuck. Gürtelteile. Einige Bronzegeräte	470
	1.	DerKopfschmuck 	470
	2.	Die Gürtelschliessen und -besatzteile .	473
	3.	Die Pinzetten	479
	4.	Die Trinkhornbeschläge und -ketten	481

VII	. Di	e Waffen und Eisengeräte	485
	1.	Die Schmaläxte mit Schaftloch	485
	2.		
		meissel und Zapfenkelte	498
	3.	Die Lanzenspitzen	508
	4.		
	_	Waffen	524
	5.	Die Sporen, Trensen und Steigbügel	526
	6.	Die Hacken mit Schaftloch	529
	7.	Die Sensen, Sicheln und Strauchmesser.	531
	8.	Die Messer	539
	9.	Die Stichel und Scheren	544
	10.	Die Werkzeuge zur Eisen- und Holzbear-	F 40
	11.	beitung	546
	11.	genstände	549
	12.	Über die Herkunft des Eisens im Südost-	010
		Baltikum	550
VII	I. K	eramik. Geräte aus Stein. Gewandreste	555
	1.	Die Keramik	555
	2.	Die Spinnwirtel	565
	3.	Die Schleifsteine	566
	4.	Die Feuerschlagsteine	569
	5.	Die Gewandreste	574
IX.	Die	römischen Münzen und Einfuhrgegenstände	578
X.			
Λ.			593
	1.		
	•		593
	2.	Die Kulturgruppen und -verbindungen der älteren römischen Eisenzeit	500
		a. Der memelländisch-südwestlettische Kreis der	599
		Flachgräber 599. b. Der litauisch-südlettische Kreis der	
		Hügelgräber 603. c. Der estnisch-nordlettische Kreis	
		der Steinsetzungen 606. d. Rückblick auf die ostbaltische	
		Kultur der älteren Kaiserzeit 612.	
	3.	Die Kulturgruppen und -verbindungen	
		der jüngeren römischen Eisenzeit a. Der memelländisch-südwestlettische Kreis der	616
		Flachgräber 616. b. Der litauisch-südlettische Kreis der	

Hügelgräber 620. c. Der estnisch-nordlettische Kreis der Steinsetzungen 627. d. Rückblick auf die ostbaltische Kultur der späten Kaiserzeit 634.	
4. Über die wirtschaftlichen Verhältnisse während der römischen Eisenzeit	637
5. Über die völkischen Verhältnisse wäh- rend der römischen Eisenzeit:	656
6. Das 5. Jahrhundert n. Chr	
Beschreibung der wichtigsten seit dem Erschei- nen von Teil I hinzugekommenen Einzel-,	
Grab- und Verwahrfunde (NF)	683
Literaturverzeichnis	722
Museen	741
Verzeichnis der litauischen Fundorte	
Ergänzungen und Berichtigungen	

Anhang

(in einer besonderen Mappe):

Kartenbeilagen I—XVI und Übersichtstabelle der wichtigsten seit dem Erscheinen von Teil I hinzugekommenen Funde (NF).

Verzeichnis der Textabbildungen.

Abb.			Seite
1. 2.	Bronzering mit aufrechtstehenden Enden	Tei	
3.	Eine Steinkiste Die Verbreitung der Steinkistengräber in Lettland	**	1, 7
3.	und Estland		
4.	Die Endvergierungen der Amminus aus V.	"	1, 17
5.	und Estland	"	1, 60
6.	Einige Lanzenspitzen		
7.	Fining Cohmolists and I II also	**	1, 74
	Einige Schmaläxte und 1 Hacke	17	1, 77
8.	Armringe	**	1, 89
	Pragmentarischer Armring	27	1, 91
10.	Die Endverzierungen der Armringe aus Pļavniekkalns.	33	1, 97
11.	Haisring mit Kegelenden	,,	1, 112
12.	Die Endverzierungen der Armringe aus Plavniekkalns . Halsring mit Kegelenden . Armring mit Kolbenenden .	27	I, 121
13.	Die verzierungsarten der Spiralarmringe aus Rucava.		1. 123
14.	Armring	"	1, 152
15.	Fibeln		. 62
16.	Fibeln		bei 64
17.	Pibeln		. 71
18.	Fibeln		bei 80
19.	Fibeln		bei 96
20.	Hufelsenfibeln mit Emaileinlagen		. 106
21.	Huleisenfibeln mit Emaileinlagen	1. 1	. 107
22.	Fibeln		. 136
23.	Armbrustfibeln		. 156
24.	Fibeln		hai 160
25.	Nadeln und Nadelköpfe		. 171
26.	Nadeln		. 178
27.	Nadelkopf, Schnalle und Teile von Brustgehängen		. 213
28.	Nadeln		. 217
29.	Kettenträger		. 227
30.	Kettenträger und -zwischenglieder		. 236
31.	Kettenträger und -zwischenglieder		. 244
32.	Anhänger		247
33.	Anhänger		. 248
34.	Halsringe		268/9
35.	Halsringe		272
36.	Halsringe		. 276
37.	Halsringe		. 287
38.	Arm- und Halsringe		309
39	Der Silberschatz von Miškineva	. 1	ei 320
40.	Halsringe		326
41.	Arm- und Halsringe		330/1
42.	Anhänger, Bronzeperlen, Fibel und Halsringe		352
43.	Armringe		377
44.	Armringe		379
45.	Armringe		383
46.	Armringe		391
47.	Armringe	000	397

Abb.	Self	
48.	Armring	
49.	Armringe	
50.	Armeines 4	
51.	Armringe	19
52.	Armring	24
53.	Armringe 4	
54.	Armeinge 4	28
55.	Armring	31
56.	Armainer 4	32
57.	Armeines 4:	33
58.	A	35
59.	Halaring und Armringe 46	37
6 0.	A proprieto	39
61.	Armringe	41
62.	A numinor	42
63.	Armring	13
64.	A remainure	14
65.	Spiralarminge 4	46
66.	Coingla my ringe	50
67.	Appropriate	54
68.	Dingenning 4	56
69.	Prinkhamketten mit Emaileinlagen und Schnällenrahmen 4	76
70.	Gürtelteile und andere Schmucksachen bei 4	80
71.	Schaftlochaxt, Strauchmesser und Eisenbügel 4	87
72.	Schaftlochäxte	89
73.	Schaftlochäxte	91
74	Schaftlochäxte	94
75.	Tallen, und Zanfenäxte	00
76.	Langanenitzan	11
77.	Langementing	14
78.	Langananitgan	17
79.	C Ctroughmaccar	33
80.	Tongofössa aus Salenieki	56
81.	m 0v	58
82.	Voremily	60
83.	Tongafässa aus Salenieki	63
84.	Wallstoffnact und Fauerschlagstein	75
85.	Drov. përpische Fibeln und Zierscheibe mit Email	88
86.	Toulamno one Kanceda	89
87.	Die Verbreitung der Gräher der ersten 6 Jahrhunderte n. Ullr Del 9	96
88.	Die Verbreitung der Funde der röm. FZ in Estland	98
89.	Die Unnderte der älteren Kaiserzeit im Memelgeblet 0	01
90.	Die oetheltischen und benachbarten Kulturkreise der Spai-	
90.	"Sminchon Zoit	22
91.	Cahamatiacha Karta der wichtigsten frühgeschichtlichen und	
31.	mittaleltarlichen Handels- und Heerstrassen im Usibalukulli	
	1 :- den Nachhargehieten	46
92	Die wichtigsten "Eisenhämmer" des 17. u. 18. Jh. in Südlettland. 6	54
3	the michigaton "machineminor dos	

I. Die Gräber.

1. Die Steinsetzungen.

Die Gräber der älteren Eisenzeit lassen sich in Lettland in drei nach Bauart, Bestattungsweise und geographischer Verbreitung verschiedene Gruppen einteilen: in Steinsetzungen, Hügelgräber und Flachgräber. Die in Nordlettland vorkommenden Steinsetzungen scheinen ebenso wie diese Gräber in Estland gewöhnlich auf mehr oder weniger hohen Bodenerhebungen zu liegen, oft mitten in Ackerland, in unmittelbarer Nähe der heutigen Siedelungen. Von den bisher bekannten Steinsetzungen befinden sich nur wenige im Walde (Auciems, Strīķi, F 182, wohl auch Vīksnas kapusils) 1).

Über den inneren Aufbau der lettischen Steinsetzungen sind wir vorläufig noch recht mangelhaft orientiert, weil dort nur wenige dieser Grabanlagen in vollem Umfang fachmännisch untersucht worden sind. Ein grosser Teil ihrer ist schon vor mehr als einem halben Jahrhundert in erster Linie von Graf C. G. v. Sievers 2) aufgedeckt worden, d. h. zu einer Zeit, als man bei den Ausgrabungen noch nicht die nötigen Beobachtungen zu machen verstand und hauptsächlich nach Metallsachen suchte. Über die Sieversschen Grabungen liegen nur kurze Bemerkungen und sehr stark schematisierte Planskizzen vor. Bis vor zehn Jahren sind dann in Lettland nur Teile oder Überreste von Steinsetzungen

¹⁾ Hausmann hat die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass sich die Steinsetzungen vielfach in der Nähe der heutigen Fahrstrassen befinden. Hausmann, Ueber Steinrgr., S. 21.

²⁾ Über seine Tätigkeit s. Verh. GEG XXII, S. 57 ff.

¹ õES-i Toim.

ausgegraben worden, und auch diese nur in geringer Anzahl. Aus der "nachsieversschen Zeit" könnte vielleicht allein die von G. Loeschcke und R. Hausmann ausgeführte Untersuchung der Steinsetzung von Auciems, F 8, hervorgehoben werden, die eine ganze, obgleich kleine Grabanlage umfasst hat, und von der wir zwar keinen Grabungsbericht, wohl aber einen genauer aufgemessenen Plan haben, der in Taf. XLI reproduziert ist. Allerdings ist er nach Art jener Zeit vor und nicht während der Grabung aufgenommen worden, wodurch sich u. a. der Mangel auch an den nötigen Profilen erklären lässt. Erst seit 1926 sind von Fr. Balodis, F. Jākobsons, R. und E. šnore, M. Schmiedehelm und H. Riekstinš systematische, allen modernen wissenschaftlichen Anforderungen gerecht werdende Ausgrabungen von Steinsetzungen gemacht worden. Doch ist bisher die Zahl solcher sachgemäss aufgedeckter Steinsetzungen recht gering, weshalb gar manche ihre Architektur und Bestattungsweise betreffende Frage noch offen bleiben muss.

Die Steinsetzungsgräber sind entweder flache Hügel oder Pflasterungen, aus Feldsteinen und Erde auf der ursprünglichen Erdoberfläche aufgeführt. Vereinzelt scheinen sie auch ein wenig in die Erde eingetieft worden zu sein. Sie weisen gewöhnlich einen mehr oder weniger regelmässig viereckigen, ovalen oder kreisrunden Grundriss auf. Die Längsrichtung der viereckigen und ovalen Steinsetzungen ist meist O-W, seltener NO-SW oder NW-SO. Ihre Länge ist recht verschieden, in gewissen Grenzen auch die Breite. Die längste der bisher erforschten Steinsetzungen ist die von Slavēka - 43 m; die Länge der anderen schwankt zwischen 20-30 m. Die Breite beträgt gewöhnlich etwa 12-14 m; am schmalsten ist das Grabfeld Auciems II, F 8, mit 7 m; ungewöhnlich breit (bis 18 m) waren einige Steinsetzungen in Salenieki, desgleichen die Anlage I von Kaugars (17,5 m). Welche Höhe, resp. Stärke, die Steinsetzungen in Lettland haben, ist aus den uns heute zur Verfügung stehenden Angaben nicht eigentlich zu ersehen, doch scheint dass die angeblich beträchtliche Höhe einiger Steinsetzungen (F 201, 59), die bis 1,67 bzw. 1,92 m misst, durch

ihre Anlage auf natürlichen Bodenerhebungen bedingt war, wodurch ihr mittlerer Teil die Ränder so stark überragte ¹). Man kann annehmen, dass die Steinsetzungen Lettlands im allgemeinen nicht höher sind als diejenigen Estlands, wo die Stärke der Kulturschicht gewöhnlich etwa 40—50 cm beträgt, in einigen Fällen aber auch 60—70 cm erreicht.

Der grösste Teil der bisher untersuchten lettischen Steinsetzungen hat gleich den meisten estnischen derartigen Grabanlagen aus einer oder mehreren viereckigen. mit Reihen bzw. Mauern aus grossen Steinen umfriedeten Abteilungen oder Zellen bestanden, für die wir hier in Ermangelung einer geeigneten deutschen Benennung die aus dem Estnischen genommene Bezeichnung Tarand anwenden möchten 2). Die Tarandabteilungen sind mit einer Packung aus kleineren Steinen und Erde ausgefüllt und von einer ähnlichen Packung umgeben. Als typisches Beispiel einer Grabanlage mit derartigem Bau gilt die Steinsetzung II von Auciems, deren Plan in Taf. XLI vorliegt. Die einzelnen Tarande sind gewöhnlich länglichrechteckig. Ihre Länge schwankt zwischen etwa 7-10 m, während ihre Breite gewöhnlich 1,5-6 m misst. Die Längsachse richtet sich in der Regel mehr oder weniger genau N-S, in selteneren Fällen kann sie auch eine stärkere Abweichung nach O oder W erfahren. Einen einzigen Tarand hat von den uns bekannten Steinsetzungen nur die von Mūri

¹⁾ S. das Profil des Grabfeldes von Velna kravanda, Verh. GEG VIII, H. 3, Taf. III. Aus diesem einzigen dem Verf. zugänglichen Profil einer in älterer Zeit aufgedeckten lettischen Steinsetzung ist zu ersehen, dass sie aus 3—4 Lagen Steine bestand. Das (obwohl bereits früher zerstörte) Grabfeld von Strante hat nach Sievers zwei Lagen grosser Steine gehabt.

²⁾ Estnisch tarand(us) bedeutet einen aus vier Wänden bestehenden Bau, der noch kein Dach erhalten hat, und gibt somit am besten das Wesen der von vier Mauern umgebenen Abteilungen der in Rede stehenden Gräber wieder. Die Bezeichnung "Zelle", die man hier ebenfalls anzuwenden versucht hat, schafft die Vorstellung eines bedeutend beschränkteren Raumes, als der ist, um den es sich bei diesen Gräbern handelt.

enthalten 1), die übrigen Steinsetzungen haben zwei (Kaugars I) bis 15 Tarande (Slavēka) gehabt 2). In den Steinsetzungen mit mehreren Taranden sind diese mit ihren Längsseiten aneinandergebaut (vgl. Taf. XLI), so dass sie in der Gesamtanlage eine ostwestlich verlaufende Reihe bilden. Darin liegt der Grund, weswegen die vorliegenden Grabanlagen oft die obenerwähnte ostwestliche Längsrichtung aufweisen.

Nur selten ist eine Steinsetzung noch vollständig erhalten. Die meisten haben im Laufe der Zeit mehr oder weniger gelitten. Meist hat man von ihnen entweder Steine abgeführt, oder es sind, was das gewöhnlichste ist, ihre Randteile beim Pflügen des angrenzenden Feldes nach und nach zerstört worden. So haben fast alle inmitten von Feldern liegenden Steinsetzungen nicht nur die Randpackung, sondern oft noch die näher zum Rande liegenden Mauern, also meistens die Endmauern der einzelnen Tarande eingebüsst. Es ist anzunehmen, dass auch ein grosser Teil derjenigen Steinsetzungen, die jetzt oval oder von unregelmässiger Form sind, diese Gestalt hauptsächlich infolge Zerstörung im Laufe der Jahre erhalten haben, denn wenigstens die typischsten dieser Grabanlagen haben ursprünglich wie die Tarande, aus denen sie bestehen, eine viereckige Form haben müssen.

Da von den Mauern der Steinsetzungen die inneren Quermauern gewöhnlich am besten erhalten sind und am deutlichsten hervortreten, ist es recht natürlich, dass diese Grabart anfangs eben durch solche Mauern bzw. Steinreihen auffiel und nach ihnen sogar ihre Benennung erhalten hat: bekanntlich sind sie von R. Hausmann "Steinreihengräber" genannt worden 3), nachdem er Ende der

¹⁾ Diese Steinsetzung wies übrigens einen ausserordentlich unregelmässig aufgebauten Tarand auf mit stark abgerundeter SO-Ecke und einer Längsrichtung O-W.

²) Ausser den erwähnten haben aus mehreren Taranden noch folgende Steinsetzungen bestanden: Jaun-Burtnieki, Kaugars II, Lejas-Kleperis, Strante, Jaun-Tēvenēns (Nr. 10), Salenieki, NF 42 (Nr. 6, 35), wahrscheinlich auch die ost-westlich gerichteten länglichen Grabfelder von Blome und Vuķi, ferner vielleicht Gailītis, F 33 (Nr. 5).

³⁾ Hausmann nahm den Ausdruck "Steinreihengräber" im J. 1891 in Gebrauch (Sb. GEG 1891, S. 89) und begründet ihn damit,

80-er Jahre mit anderen Forschern erkannt hatte, dass die frühere Benennung "Schiffsgräber" unbegründet war. Bekanntlich hielten die ersten Forscher der in Rede stehenden Steinsetzungen, C. G. v. Sievers und Prof. C. Grewingk. sie nach dem Vorbilde der skandinavischen schiffsartigen Grabanlagen der Wikingerzeit für Schiffsgräber. Den Anstoss dazu gab die erste und bis heute grösste in Lettland aufgedeckte längliche Steinsetzung in Slavēka dank ihren abgerundeten Enden und den 14 sie durchquerenden Steinmauern, welche für Ruderbänke gehalten wurden 1). Einerseits ist diese Theorie und somit die davon abhängende Benennung unbegründet, andererseits ist aber auch die von Hausmann geschaffene Bezeichnung unzulänglich, worauf bereits A. Friedenthal hingewiesen hat 2). Dieser Name betont nämlich bei den Steinsetzungen in unnatürlicher Weise nur die guerlaufenden Steinmauern oder -reihen. Eigentlich sind ja bei diesen Grabfeldern nicht die Einfassungsmauern von Wichtigkeit, sondern die Tarandabteilungen selbst. Daher wollen wir sie im folgenden kurz als Tarandsetzungen, Tarandgräber bezeichnen.

Die Tarandsetzungen sind Massengräber, in denen die Beisetzung im Laufe einer längeren Zeit, gewöhnlich während 2—5 Jahrhunderten stattgefunden hat. Wie man theoretisch angenommen hat und es durch neuere Grabungen besonders in Estland bestätigt worden ist, sind sie in der Weise entstanden, dass man ursprünglich einen einzigen mauerumfriedeten Tarand errichtet hat, dem dann bei neuen Beisetzungen mit der Zeit weitere Tarande angefügt worden sind. Es wurde bereits erwähnt, dass die neuen Tarandabteilungen in der Regel an die Längsmauern der alten angebaut worden

dass diese Grabfelder "vor allem durch parallele Steinreihen kenntlich" wären (Hausmann, Ueber Steinrgr., S. 16).

¹⁾ Vgl. Teil I, S. 140. Die Arbeit, durch welche Sievers mit den skandinavischen Schiffsetzungen bekannt geworden war, und welche ihm den Anlass zu seiner Theorie gab, war nach seiner eigenen Angabe Weinhold, Altnordisches Leben (1856). Warum die Benennung "Schiffsgräber" aufgegeben wurde, vgl. Sb. GEG 1889, S. 130 u. Труды VII Арх. С. II, S. 199 (Wiskowatow).

²⁾ Ebert, RL XIII, S. 10.

Dabei ist, was schon Hausmann bemerkt hat 1) und durch neue Beobachtungen wiederholt gezeigt wurde die Grabanlage nicht nur in einer bestimmten Richtung (z. B. von W nach O) erweitert worden, sondern ieder folgende Tarand kann sowohl an die westlichen wie die östlichen Längsmauern der bereits vorhandenen angelehnt worden sein. Der älteste Tarand kann also an einem Ende der Grabanlage oder auch in ihrer Mitte liegen. R. Hausmann hat auf die Tatsache hingewiesen, dass diese Steinsetzungen nicht immer nur aus regelmässigen viereckigen Tarandabteilungen bestehen, sondern dass manchmal noch irgendeine "Nebenanlage", wie er es nennt 2), hat angegliedert werden können. Diese Nebenanlagen sind oftmals von recht unbestimmter Form und können sich sowohl an den Enden wie an den Seiten der Steinsetzungen befinden. Durch eine solche Nebenanlage erhält die gesamte Steinsetzung eine gewissermassen unregelmässige Gestalt.

Doch sind nicht immer bei neuen Bestattungen neue Tarand- oder Nebenanlagen erbaut worden, sondern recht häufig finden sich jüngere Nachbestattungen auch in den älteren Teilen einer Grabanlage. Deswegen enthalten die Steinsetzungen oft Gräber und Beigaben aus verschiedenen Zeiten durcheinander. Immerhin herrscht in den fraglichen Steinsetzungen keineswegs überall ein völliges Durcheinander von Bestattungen verschiedenen Alters, wie man das bisher mancherseits angenommen hat. Die neuesten Grabungen in Estland, wo man sorgfältig die allmähliche Errichtung der einzelnen Teile der Steinsetzungen verfolgt sowie das relative Alter der in ihnen auftretenden Gegenstände in Betracht gezogen hat, haben gezeigt, dass sich in so mancher Tarandsetzung ältere und jüngere Teile verhältnismässig gut unterscheiden lassen. Diese Gräber sind bei fortlaufender Beisetzung folglich regelmässig erweitert worden, und die jüngeren Bestattungen haben dort zu einem grossen Teil in neu errichteten Tarandabteilungen Platz gefunden. Die Nach-

¹⁾ Hausmann, Ueber Steinrgr., S. 15.

²⁾ Hausmann, Ueber Steinrgr., S. 23.

bestattungen in den älteren Teilen dieser Gräber scheinen vornehmlich in der Zeit stattgefunden zu haben, als der Tarandbau schon der Entartung verfiel. Das Gesagte bezieht sich allerdings nur auf die estnischen Tarandgräber, denn aus Lettland verfügen wir noch nicht über genügende Beobachtungen.

Die Tarandsetzungen sind die eigenartigsten, zugleich aber auch die stattlichsten Grabbauten der Kaiserzeit in Nordlettland und Estland. Zum Aufführen derselben hat es vieler Zeit und Menschenkraft bedurft. Dadurch erklärt es sich, dass sich die grössten und typischsten Tarandgräber in den eigentlichen damaligen Siedlungs- und Kulturzentren finden, während man in den Randgebieten vorwiegend kleineren Steinsetzungen von einfacherer Bauart begegnet.

Eine andersartige innere Architektur als die obenbeschriebenen Tarandgräber hat in Lettland zum mindesten eine Steinsetzung gehabt, und zwar der Steinhügel von Vīksnas kapusils. Diese Setzung ist in ihrem Grundriss rund gewesen, mit einem Durchmesser von etwa 11,5 m. Die grösseren Steine bildeten kein Viereck, sondern 2 konzentrische Kreise. In der Mitte befand sich ausserdem ein Kern aus grösseren Steinen, wie auch die Oberfläche des Grabfeldes mit grösseren Steinen bedeckt war. Die Zonen um den Kern und zwischen den Steinkreisen, wie wohl auch die Peripherie um den äusseren Steinkreis wurde aus Packungen von kleineren Steinen und Erde gebildet. Nach einem von Sievers veröffentlichten Plan scheinen auch noch in einer anderen runden Steinsetzung Kreise vorhanden gewesen zu sein, nämlich im Steinhügel Velna kravanda 1), der einen Durchmesser von etwa 18 m hatte. Obwohl Sievers diese bereits von Grewingk geäusserte Vermutung kategorisch zu widerlegen versucht hat 2), wollen wir es doch wagen, sie wieder aufzunehmen, da der von Sievers verfertigte Plan diese Möglichkeit immer wieder hervorhebt - um so mehr

¹⁾ S. Verh. GEG VIII, H. 3, Taf. III. Der Plan weist wenigstens teilweise angedeutete Steinkreise auf.

²) S. Teil I, S. 157 f.

als Velna kravanda die erste von ihm aufgedeckte Steinsetzung war und ihm bei ihrer Ausgrabung noch jegliche Erfahrung fehlte, sodass es nicht unmöglich ist, dass er die Steine des Kreises von den übrigen Steinen noch nicht zu unterscheiden verstand. Zudem kennen wir Steinsetzungen mit konzentrischen Kreisen aus grösseren Steinen auch aus Estland. Eine Grabanlage dieser Art hat A. M. Tallgren in Nordestland im Ksp. Hageri aufgedeckt und veröffentlicht, eine andere ist in Paistu, Südestland, gefunden worden 1).

Neben den Steinsetzungen die durch Umfriedungen aus grossen Steinen charakterisiert werden, treten in Lettland auch solche auf, die keine Mauern aufweisen. In Salenieki, F 149 u. NF 42, haben Prof. Fr. Balodis sowie R. und E. šnore mehrere Grabanlagen (Nr. 6, 33, 34, 35) untersucht, die strukturlose Steinsetzungen bildeten. Die eine (Nr. 33) bestand z. B. aus zwei Schichten von Steinen, von denen die oberen etwa faust- bis kopfgross, die unteren etwas grösser waren. Die Stärke der Pflasterung betrug ca. 40 cm, an den Rändern weniger. Ungefähr im mittleren Teil der Anlage lag eine muldenartige, mit grösseren Steinen, dunkler Erde und viel Kohle ausgefüllte Vertiefung, wo die Kulturschicht bis 85 cm stark war. In der Pflasterung, besonders in der Mitte, lagen zwischen und unter den Steinen Knochenreste, die grösstenteils verbrannt und mehrfach nesterweise angehäuft waren. Zusammen mit den Knochen fanden sich im allgemeinen auch die Beigaben, die der jüngeren Kaiserzeit und der mittleren Eisenzeit angehören. Die Tongefässscherben fand man dagegen reichlicher an der Peripherie der Anlage. Die drei übrigen Steinsetzungen wiesen die gleiche Bauart und Bestattungsweise auf. Setzung Nr. 35 lag über einem Hügel mit Steinkiste, worauf wir noch im folgenden zu sprechen kommen werden. Ihrem Aufbau nach den Steinpflasterungen von Salenieki ähnlich scheint die Steinsetzung von Reinas ~ Daigone, NF 40, zu sein, die 1929 von F. Jākobsons teilweise ausgegraben worden ist.

Tallgren, Zur Arch. I, S. 86 u. Hartmann, Vaterl. Mus.,
 S. 266 u. Taf. 19:41.

Diese Art von Steinsetzungen kennen wir auch in Estland. In Hannuste, Ksp. Rõuge, Südestland, ist z. B. von E. Laid eine Grabanlage untersucht worden, die in einer Pflasterung aus kleineren Steinen ohne Umfassungsmauern bestand 1).

Einzigartig unter den Steinsetzungsgräbern Lettlands ist die ca. 600 m² grosse Grabstätte von Lazdini (Roceži), die E. šnore 1933 und 1934 aufgedeckt hat 2). Es war dies eine ganz flache Setzung, die unter der heutigen Erdoberfläche lag und z. T. stark abgetragen worden war, wodurch sie vermutlich grössere Lücken aufwies. Neben ganz unregelmässigen Steinlagerungen liessen sich einige parallele Reihen aus grösseren Steinen und länglich-viereckige, N-S oder NW-SO orientierte Umfassungen unterscheiden. Letztere hatten eine Länge von ca. 5 m und eine Breite von 2 m; im Inneren waren sie mit kleineren Steinen ausgelegt. Die Leichen waren vorwiegend unverbrannt, z. T. aber auch verbrannt beigesetzt worden. Die Fundsachen gehören dem Anfang der römischen Stufe an. Solange das ganze Gräberfeld mit den nötigen Plänen nicht veröffentlicht ist, lässt sich über seine Stellung unter den übrigen ostbaltischen Steinsetzungsgräbern schwer etwas sagen 3).

Von der Bauart einer Reihe von Steinsetzungen wissen wir nichts Näheres. Es sind entweder zerstörte oder von Laien ausgegrabene Grabstätten, über die nur bekannt ist, dass sie aus Steinen bestanden haben. Im Zusammenhang mit den Steinsetzungsgräbern müsste man zuletzt auch einige aus Sand aufgebaute Hügelgräber besprechen, die in den letzten Jahren in Salenieki, F 148 u. NF 43, aufgedeckt worden sind und sich als mit den Steinsetzungen verwandt erwiesen haben. Wir werden sie indessen gemeinsam mit den übrigen Hügelgräbern behandeln.

¹⁾ Grabungsbericht im Arch. K.

²) Vgl. šturms, Vorg. d. Liven, S. 28 f.

³⁾ Ihm scheint, was sowohl die Zeitstellung wie die Bauart angeht, das Grabfeld von Penttala, Ksp. Nakkila, Finnland, recht nahe zu kommen. Vgl. Hackman, ält. eisenz. Funde, S. 285 ff.

In den lettischen Steinsetzungen kommt sowohl Leichenbestattung wie Leichenbrand vor. Das Auftreten von unverbrannten Knochen wird in den älteren Grabungsberichten nur in vereinzelten Fällen erwähnt (Ramka, Velna kravanda), während in denselben Grabfeldern sowie fast in allen übrigen Leichenverbrennung beobachtet worden ist. Im spätkaiserzeitlichen Grabfeld von Mūri hat M. Schmiedehelm nur kalzinierte Knochen gefunden. Die aus der jüngeren Kaiserzeit und mittleren Eisenzeit stammenden Steinsetzungen von Salenieki enthielten vorwiegend Brandknochen; unverbrannte Knochen kamen recht selten vor. Doch herrschte dortselbst in den mit den Steinsetzungen verbundenen älterkaiserzeitlichen Hügeln ausschliesslich Leichenbestattung. Auch in der obenerwähnten, an den Anfang unserer Zeitrechnung zurückreichenden Setzung von Lazdiņi ist vorwiegend Leichenbestattung konstatiert worden. Ob im ganzen Steinsetzungsgebiet die Verhältnisse ebenso gelegen haben, d. h. ob in der älteren Kaiserzeit Inhumation allgemein vorgeherrscht hat, lässt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen, wenngleich es wahrscheinlich ist. Sowohl in Estland wie in Finnland hat man in den frühkaiserzeitlichen Gräbern mehrfach das Überwiegen der Körperbestattung beobachtet 1). Leichenbrand kam hier zwar schon in der vorrömischen Stufe vor 2), erst in der jüngeren Kaiserzeit aber scheint diese Bestattungsart das Übergewicht erhalten zu haben. Der gleiche Wandel im Bestattungsbrauch ist übrigens auch für das samländisch-natangische Gebiet typisch. Dort waren zu Anfang unserer Zeitrechnung Körpergräber vorherrschend, sie wichen aber in der Periode C fast völlig den Brandgräbern 3). Von den verbrannten Knochen in den lettischen Steinsetzungen berichten einige ältere Grabungsberichte, dass sie in Häufchen (Auciems, F 8) oder sogar in dicken Schichten aufgetreten seien

¹⁾ Friedenthal, Hügelgrab im Ksp. Luggenhausen, S. 202; ders., Hügelgrab d. ä. EZ, S. 16; Cleve, Kroggårdsmalmen, S. 63.

²⁾ Teil I, S. 6; Ginters, Bullu muiža, z. B. S. 431.

³⁾ Engel, Altpreuss. Stämme, S. 71.

(Lejas-Kleperis). Die unverbrannten Knochen scheinen hier ganz ähnlich wie in den estnischen Steinsetzungen gewöhnlich als einzelne Stücke und Splitter zwischen den Brandknochen zu liegen. In manchen vereinzelten Fällen, wie z. B. in Salenieki, NF 42, Grab Nr. 6, hat man auch ein zusammenhängendes Skelett zutage gefördert 1).

Ausser Knochenresten ist in den Steinsetzungen öfters Kohle und Asche gefunden worden, davon erstere scheinbar meist als vereinzelte Stückchen; nur in einigen Fällen wird mitgeteilt, dass sie in grösseren Mengen zum Vorschein gekommen sei (Strante, Vīksnas kapusils). Danach scheint es, dass die Kohlen nicht nur als Überreste des Scheiterhaufens zusammen mit den verbrannten Knochen ins Grabfeld geraten sind, sondern dass zuweilen auch auf der Grabstätte selbst Feuer gemacht worden ist. Es ist vorläufig ungeklärt, in welchen Fällen eine solche Feuerstelle von einer Leichenfeier, von Opferfeuern oder vom Leichenbrande herrührt. Über den Ort der Leichenverbrennung sind übrigens bisher noch sehr wenig Beobachtungen gemacht worden. Aus dem Umstande, dass in einer der Steinsetzungen von Salenieki, NF 42 (Nr. 33), die Kulturschicht im mittleren Teil besonders stark und kohlenhaltig war und neben Brandknochen viel Schutt von verbrannten Steinen enthielt, glaubt R. šnore schliessen zu dürfen, dass man dort mitten auf oder in der Grabanlage die Leichen verbrannt habe 2).

Sievers berichtet, dass im Grabfeld von Strante Schlacke gefunden worden sei. Schlacke ist mehrfach auch in den estnischen Steinsetzungen zutage gefördert 3).

An Beigaben können die Steinsetzungsgräber im allgemeinen als reich bezeichnet werden, wenn auch in dieser Be-

¹) Ein unter den Funden von Velna kravanda, F 194:21, zusammen mit zwei Armknochen erhaltener Armring lässt vermuten, dass dort ebenfalls ein ganzes Skelett gelegen hat.

²⁾ Šnore, Salenieki, S. 294. In Ojaveski, Ksp. Kadrina, Nordestland, hat man im Gegenteil konstatieren können, dass die Leichen ausserhalb der Steinsetzung auf einer Steinunterlage verbrannt worden sind [Friedenthal, (Ojaveski), S. 13].

³⁾ Friedenthal, Cournal, S. 36.

ziehung gewisse räumliche und zeitliche Schwankungen zu beobachten sind. Die Gräber der Siedlungs- und Kulturzentren sind in der Regel reicher ausgestattet als die der Randgebiete. In allen Gebieten enthalten aber die Gräber der jüngeren Kaiserzeit die meisten Beigaben, während im älteren Abschnitt dieser Periode die Funde desto seltener werden, je weiter wir zeitlich zurückgehen. Zu Anfang unse-Zeitrechnung scheinen die Steinsetzungsgräber nur äusserst spärlich mit Beigaben versehen worden zu sein. Die Funde bestehen hauptsächlich aus bronzenen Schmuckgegenständen und Keramik, während Eisengeräte nur in geringer Anzahl vorkommen. Zu den seltener vorkommenden Funden gehören ferner Feuerschlagsteine, Schleifsteine, römische Kupfermünzen usw. Die Funde stammen, wie schon erwähnt, aus mehreren Jahrhunderten, beginnend etwa mit der Zeit um 100 n. Chr. bis ins 6. Jh. hinein; dieser Zeitabschnitt muss als die eigentliche Zeit der Benutzung dieser Grabanlagen angesehen werden. In Nord-Kurzeme hat man auch noch in der zweiten Hälfte der mittleren Eisenzeit die Leichen in Steinsetzungen beigesetzt: soweit aber in den Setzungen von Vidzeme-Latgale Funde aus der Zeit nach 600 vorkommen, sind diese vereinzelt auftretenden Gegenstände wohl als spätere Opferspenden und nur in selteneren Fällen als Beigaben von Nachbestattungen anzusprechen.

Es wurde schon bemerkt, dass die Steinsetzungen nur wenig Waffen und andere Eisengeräte — mit Ausnahme von Messern — enthalten. Wie wir noch sehen werden, stammen die meisten der Waffen entweder aus dem älteren Teil der römischen Eisenzeit oder aus dem 5. und 6. Jh. In der jüngeren Kaiserzeit scheinen so gut wie keine Waffen in die Steinsetzungen gekommen zu sein. Diese Erscheinung, die wir auch in Estland beobachten, geht ohne Zweifel auf den Einfluss der germanischen Grabsitte zurück. In derselben Zeit ist hier der germanische Einschlag auch in der Metallkultur am stärksten spürbar. Am häufigsten sind sowohl in Estland Waffen und Geräte in Gräbern gefunden worden, die nicht in den eigentlichen Kulturzentren, son-

dern mehr peripherisch liegen 1). In den Randgebieten setzte sich der von aussen eindringende neue Bestattungsbrauch eben mit einer gewissen Verspätung durch.

Durchmustert man die in älterer Zeit in die Museen gelangten Grabinventare, so zwingt sich einem der Schluss auf, dass unter den Funden aus den Steinsetzungen auch Keramik zu den Seltenheiten gehört. Neuere Grabungen zeigen indessen, dass dies in Wirklichkeit im allgemeinen anders gewesen ist, und dass manche Gräberfelder dieser Art (z. B. Salenieki, NF 42) überaus reich mit Keramik ausgestattet waren. Bei den in älterer Zeit gehobenen Inventaren handelt es sich lediglich darum, dass man früher auf das Einsammeln von Tongefässscherben nicht genügend Gewicht gelegt hat. Manche in Südestland unternommene Nachgrabung in im vorigen Jahrhundert untersuchten Grabstätten hat das ganz überraschend gezeigt, indem man in ihren früher aufgedeckten Teilen massenweise Keramik angetroffen hat 2).

In den Steinsetzungen von Salenieki trat, wie wir oben sahen, die meiste Keramik nicht bei den Leichenresten und den dazugehörigen Beigaben in der Mitte der Grabanlagen, sondern an deren Rändern auf. Wie die Verhältnisse in dieser Beziehung in den übrigen lettischen Steinsetzungsgräbern lagen, geht leider aus den älteren Grabungsberichten, die ja viele Einzelheiten übersehen, nicht hervor. Doch ist auch in den südestnischen Setzungen mehrmals beobachtet worden, dass die Tongefässreste zu einem recht grossen Teil an den Rändern liegen, die selten zu Bestattungen benutzt worden sind, und die dementsprechend nur wenige Beigaben bergen. Aus diesem Befund darf geschlossen wer-

¹) In Lettland liegen z. B. die Friedhöfe von Lazdini und Ivaši, die Waffenfunde ergeben haben, ebenso in Randgebieten wie die Gräberfelder von Kadjaste und Vihtra, Ksp. Vändra, in Estland.

²⁾ So fanden sich z. B. unter den Funden der 1887 aufgedeckten Grabanlage von Jaagupi (Meeri, Meyershof), RK 375, neben Metallsachen nur vereinzelte Tongefässscherben, während jetzt nach der Nachgrabung das Inventar von dort in erdrückender Mehrheit aus Keramik besteht.

den, dass die in die Steinsetzungsgräber niedergelegte Tonware nur teilweise eigentliche Beigefässe darstellen kann, ein recht beträchtlicher, wenn nicht der grösste Teil der hier gefundenen Scherben muss von bei den Leichenfeiern zerschlagenen Gefässen herrühren¹). Weiter unten soll gezeigt werden, dass dasselbe auch für die in den lettischen Hügel- und Flachgräbern angetroffene Keramik gilt.

Wenngleich die in den Steinsetzungen bestatteten Leichen meistens verbrannt worden zu sein scheinen. finden sich unter den Beigaben nur wenige mit Brandspuren. Im Inventar der in älterer Zeit ausgegrabenen Grabfelder fehlen geschmolzene Bronzesachen so gut wie ganz; bloss unter den Funden des in den letzten Jahren untersuchten Gräberfeldes von Jaun-Burtnieki gibt es mehr solcher Sachen; einige Komplexe von Schmucksachen sind sogar zu Klumpen verschmolzen. In Salenieki, NF 42, hat R. šnore nur in der einen der 4 Steinsetzungen reichlicher feuerbeschädigte Gegenstände gefunden. Vermutlich hat man in früheren Zeiten geschmolzene Sachen und Bronzeklümpchen für wertlos gehalten und sie nicht aufgelesen. Über das Grabfeld von Slavēka bemerkt Sievers übrigens, dass dort nur sehr wenig geschmolzene Sachen gefunden worden seien, woraus er schliesst, dass man die Beigaben im allgemeinen nicht mit der Leiche zusammen auf den Scheiterhaufen, sondern erst später ins Grab gelegt habe 2). Und so scheint es sich wohl auch in den meisten Fällen verhalten zu haben. Beobachtungen an einigen Steinsetzungen Nordestlands haben später auch A. Friedenthal zum selben Schluss geführt 3).

¹⁾ Von den estnischen Steinsetzungen haben z.B. die Grabanlagen von Jaagupi, Ksp. Nõo, u. Paali, Ksp. Kambja, in ihren Randteilen reichlich Tongefässscherben enthalten. In Paali fanden sich zahlreiche Scherben u. a. in Verbindung mit von Leichenfeiern herrührenden Feuerstellen.

²⁾ Verh. GEG VIII, H. 3, S. 22. Sievers berichtet, dort verschmolzene Perlen gefunden zu haben — im Museum sind aber keine vorhanden; entweder sind sie verlorengegangen, oder er hat sich geirrt. Von den Funden aus Slavēka weist nur der Fingerring F 177:69 sichere Brandspuren auf.

³⁾ Friedenthal, Cournal, S. 7, 44.

Neben den verhältnismässig geringfügigen feuerbeschädigten Beigaben hat man in den Steinsetzungen Lettlands in grösserer Anzahl solche gefunden, die schon in alter Zeit in anderer Weise beschädigt worden sind: zerbrochen, verbogen usw. Das bezieht sich nicht nur auf die Metallbeigaben, sondern noch mehr auf die Tongefässe, von denen nur selten ganz heile Exemplare gefunden werden. Wir haben es hier mit derselben Erscheinung zu tun, die zu wiederholten Malen für die Fundgegenstände der gleichzeitigen Grabfelder Estlands und Finnlands wie auch des Memelgebietes konstatiert worden ist, und die man als "vorsätzliche Beschädigung" der Beigaben bezeichnet hat. Teils können ja die Sachen beim Aufwerfen der Steine auf das Grabfeld beschädigt worden sein, ebenso können aber auch die älteren, bereits in der Grabanlage liegenden Beigaben bei Nachbestattungen gelitten haben. Oft geht es aus der Lage der Gegenstände oder aus der Art ihrer Beschädigung ohne weiteres hervor, ob sie absichtlich schon vor der Beisetzung zerbrochen, zerschlagen oder verbogen sein müssen oder nicht 1). Von den verschiedenen Erklärungen dieser Erscheinung dünkt uns die Annahme am wahrscheinlichsten, dass man die Sachen durch ihre Beschädigung "töten", ihre "Seele" befreien wollte, um sie dem Verstorbenen ins Jenseits folgen zu lassen 2). In einigen Fällen, wo nur Bruchstücke einer Sache ins Grab gelegt worden sind, verbirgt sich dahinter vielleicht auch die Vorstellung, dass ein Teil eines Gegenstandes den ganzen ersetzen soll, pars pro toto. Diese letzte

¹⁾ Die Scherben ein und desselben Gefässes liegen gewöhnlich weit verstreut. R. Šnore hat z. B. in Salenieki den Eindruck gewonnen, als ob man die Gefässe gegen die Steine geschleudert hätte, so dass ihre Scherben auseinandergesprungen wären.

²⁾ S. Hackman, Eisenzeit, S. 127 f. Die im RK, S. XX, von R. Hausmann geäusserte Ansicht, dass die Beschädigung der Beigaben z. T. dem Zweck gedient habe, sie vor Raub zu schützen, dürfte an zu "moderne" Vorstellungen anklingen. Beim Volk ist teils bis auf den heutigen Tag der Glaube lebendig, dass die im Grabe befindlichen Sachen dem Toten gehören, und dass derjenige, der sie von dort entfernt, der Strafe nicht entgeht. In alten Zeiten müssen solche Vorstellungen aber noch viel mehr Kraft besessen haben als heute.

Vermutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man — wovon schon die Rede war — bedenkt, dass viele Beigaben sich nicht am Toten oder an seiner Kleidung befanden, sondern erst nach der Verbrennung der Leiche zur Asche gelegt worden sind.

Die Verbreitung der Steinsetzungen in Lettland erhellt aus Karte XLII, Kartenbeilage I und Abb. 87. Während die beiden ersten nur die Gräber angeben, aus denen datierbare Funde bekannt sind, sind auf der letzteren auch diejenigen Gräber verzeichnet, die bis jetzt bloss ihrem Äusseren nach für solche gehalten werden können. Aus diesen Karten ist zu ersehen, dass Steinsetzungsgräber nur in Nordlettland auftreten, und zwar liegt der grösste Teil derselben südlich der estnischen Grenze in Vidzeme, vereinzelte auch in Latgale und im nördlichen Kurzeme. Vidzeme bildet ihre Südgrenze etwa die Linie, die man etwas südlich von der Stadt Cesis in OSO-Richtung über die Südspitze des Luban-Sees ziehen könnte. Dank der energischen Grabungstätigkeit C. G. v. Sievers' kennen wir immer noch die meisten Steinsetzungen aus der Umgebung von Rauna. Auch ausserhalb dieses seines engeren Forschungskreises hat sich Sievers schon seinerzeit nach Steinsetzungen umgesehen und wirklich einige Nachrichten darüber erhalten 1). Aus späterer Zeit haben wir jedoch nur wenige neue Angaben über Steinsetzungen, weil sich nach ihm niemand in Lettland speziell für diese Gräberart interessiert hat 2). Erst die vom lettischen Denkmalamt im letzten Jahrzehnt angestellten systematischen Nachforschungen haben wieder zur

¹⁾ S. Verh. GEG VIII, H. 3, S. 4 u. X, H. 2, S. 57, 70, 71; Verh. berl. 1879, S. 108; Sievers, Mss. II, 159; Sievers, Bericht für den IV. russischen Archäologenkongress in Kasan (Manuskript im Arch. K.), S. 16.

²⁾ Erwähnt sei bloss eine von A. Buchholtz und R. Jaksch teilweise ausgegrabene Steinsetzung in der Gemeinde Launkalne (Sb. rig. 1894, S. 84). Die dort gemachten Funde sind aber verschollen. — Aus den Angaben im Münzkatalog der GEG über die von uns Mf. 1 angeführte Münze geht hervor, dass sie in Vec-Ate wahrscheinlich in einer Steinsetzung gefunden sein muss. Daselbst ist ferner ein plankonvexer Armring gefunden worden (GEG 1464).

Entdeckung einer grossen Anzahl von Steinsetzungen geführt. Es hat sich herausgestellt, dass sich diese Grabart nicht nur im Gebiet von Rauna findet, sondern recht zahlreich im ganzen nördlichen Lettland östlich bis nach Mittel-Latgale hinein auftritt und sogar noch südwestlich vom Rigaschen Meerbusen vorkommt. Insbesondere die Feststellung der Steinsetzungsgräber in Kurzeme bedeutete eine wesentliche Erweiterung ihres Verbreitungsbildes. Soweit die neu entdeckten Steinsetzungen untersucht worden sind oder sonst Funde geliefert haben, sind sie in unserem am Schluss folgenden Fundverzeichnis einzeln aufgeführt. Die übrigen, die man nur dem Äusseren oder der Volksüberlieferung nach für Gräber halten darf, hat vor kurzem R. šnore mit einer Verbreitungskarte und eingehenden Quellenangaben publiziert 1).

Die Steinsetzungen Lettlands gehören sowohl in geographischer Hinsicht wie auch ihrer Bauart und Bestattungsweise nach aufs engste mit den gleichzeitigen Steinsetzungen des nördlichen Nachbargebietes. Estlands, zusammen (vgl. Kartenbeilage I). Die Verbreitung dieser Grabart erstreckt sich aber noch weiter nach Norden, über den Finnischen Meerbusen hinweg und umfasst wenigstens den Südwestteil Finnlands. Schon A. Hackman hat in seinem grossen Werk über die Eisenzeit Finnlands nachgewiesen, dass gewisse flache Steinsetzungen mit viereckigen Umfassungen aus grossen Steinen im genannten Gebiet Finnlands mit den estnisch-lettischen Tarandgräbern zusammenhängen 2). Es fehlen dort aber die aus mehreren Tarandabteilungen bestehenden Grabanlagen. Dieser Unterschied ist jedoch nicht wesentlich, denn alle finnischen Grabfelder jener Zeit sind im Vergleich zu den Grabanlagen Est- und Lettlands recht klein, was wohl damit zusammenhängt, dass Finnland den südostbaltischen Ländern gegenüber weniger dicht besie-

¹⁾ Šnore, LAK; dieser mit vollständigen Literaturangaben versehenen Arbeit ging ein kürzeres Verzeichnis von H. Riekstinš (L. archaiolog. kartes) voraus.

²⁾ Hackman, Eisenzeit, S. 130.

² õES-i Toim.

delt war. Hackman 1) kannte Steinsetzungen mit viereckigen Mauerumfriedungen nur im äussersten Südwesten des Landes, in den Kirchspielen Perniö und Tenhola. Später hat man ihr Verbreitungsgebiet als grösser erkannt, sodass es heute wenigstens noch die Nachbarkirchspiele Uskela und Karja umfasst 2); möglicherweise stehen noch weitere finnische Grabanlagen mit den südostbaltischen in Verbindung 3).

Aber auch über das ostbaltische Gebiet hinaus sind im nordwestlichen Russland Steinsetzungsgräber konstatiert worden. Aus dem Kreise Staraja-Russa des Gouvernements Nowgorod sind 7 Steinsetzungen beim Dorf Solonicko bekannt, von denen eine untersucht worden ist 4). An Funden hat sie ausser verbrannten und unverbrannten Knochen auch Bronzesachen, darunter wenigstens eine Augenfibel der sog. estnischen Nebenserie, etwa wie V:3, Tongefässscherben, goldüberfangene Perlen usw. geliefert. Obwohl genauere Angaben über den Bau dieser Gräber fehlen, dürfte es doch sicher sein, dass sie denjenigen Estlands und Lettlands analog sind. Ein weiteres Steinsetzungsgrab ist nach mündlicher Mitteilung von Prof. P. P. Efimenko kürzlich nördlich der Stadt Luga am Fluss gleichen Namens entdeckt worden. Es besteht kein Zweifel, dass diese Steinsetzungen dorthin, wie auch nach Finnland, aus Estland oder Nordlettland übertragen worden sind, denn am Ort fehlt jegliche ältere Vorstufe.

Hiermit sind wir bei der Frage nach der Herkunft der Steinsetzungen angelangt. *Hackman* hat seinerzeit vermutet, dass unsere Steinsetzungen mit ihrer Leichenverbrennung irgendwie mit den germanischen "Brandgruben" in Ver-

¹⁾ Hackman, Eisenzeit, S. 115.

²⁾ Nach freundlicher Angabe von Mag. E. Kivikoski.

³⁾ Darauf, dass z. B. die Steinsetzung von Penttala, Ksp. Nakkila, mit den südostbaltischen in Beziehung stehen kann, wurde schon oben S. 9, Anm. 3 hingewiesen.

⁴⁾ Alexandrow-Tallgren, Funde im Gouv. Nowgorod.

— Einen von Prof. Tallgren erhaltenen Plan und einige Grabungsaufnahmen besitzt das Arch. K.

bindung stehen 1). Später hat aber Hausmann eine andere Hypothese aufgestellt, die bis in die allerletzte Zeit von allen ostbaltischen Archäologen einstimmig gutgeheissen worden ist. Er nahm nämlich an, dass die Tarandsetzungen nicht von auswärts hereingekommen sind, sondern dass sie eine Weiterentwicklung der älteren in Est- und Lettland vorkommenden, im I. Teil unserer Arbeit behandelten Steinkistengräber darstellten, indem die Steinkisten dieser sich dort zu grossen Tarandumfassungen erweitert hätten 2). Zur Unterstützung dieser Annahme ist angeführt worden, dass die Tarandgräber sich mehrfach auf denselben Gräberfeldern unmittelbar neben den Steinkistengräbern finden, dass die Tarandabteilungen gewöhnlich dieselbe nord-südliche Längsrichtung haben wie die Steinkisten, und dass ihre Umfassungsmauern in gleicher Weise wie die Kistenwände gebaut sind 3). In einer demnächst erscheinenden Arbeit über ein Gräberfeld in Nurmsi, Estland, ist von A. Vassar diese Theorie über die Herkunft der Tarandsetzungen nun in dem Sinne modifiziert worden, dass ihre Mauern nicht auf die Kistenwände zurückgingen, sondern als dieselben Umfriedungen aufzufassen seien, die wir schon in den Steinkistengräbern am Fusse der Packung beobachten können; die Kisten unserer vorrömischen Gräber hätten sich also nicht erweitert, sondern wären im Gegenteil verkümmert und völlig verschwunden. A. Vassars Beweisführung für seine neue Auffassung ist meines Erachtens sehr überzeugend. Da die Arbeit ungefähr gleichzeitig mit der vorliegenden erscheint, brauche ich sie hier nicht weiter zu referieren 4). möchte nur darauf hinweisen, dass wir auch in Lettland ein

¹⁾ Hackman, Eisenzeit, S. 131.

²⁾ Hausmann, Übersicht, S. 14.

³⁾ Zu den in Teil I erwähnten Steinkistengräbern sind noch einige Gräber dieser Art hinzugekommen, die stud. *H. Riekstinš* im Sommer 1930 weiter östlich, als man sie bisher kannte, entdeckt hat, nämlich in Puntuži, Gem. Virāne, Kr. Madona.

⁴⁾ A. Vassar, Die Steinsetzung von Nurmsi, Ksp. Peetri, Estland. Wird voraussichtlich in den "Acta et Commentationes Universitatis Tartuens:s" zum Abdruck gelangen.

gutes Beispiel für die Übergangsform von den Steinkistengräbern zu den Tarandgräbern haben. Es fand sich nämlich unter der von E. šnore im J. 1935 untersuchten Steinsetzung Nr. 35 von Salenieki, NF 42, die den Funden nach erst in der zweiten Hälfte der römischen Eisenzeit entstanden ist, eine ältere, scheinbar aus der Zeit um Christi Geburt stammende Grabanlage. Dieser ältere Grabbau bestand aus 3 von grossen Steinen eingefassten, viereckigen Taranden, von denen der mittlere, zugleich der älteste, noch eine verkümmerte Kiste enthielt, während sich in den beiden seitlich angebauten jüngeren Taranden keine Kisten mehr fanden 1). Der Umstand. dass ein Teil unserer Steinsetzungen viereckige Umfassungsmauern, ein anderer runde Umfriedungen zeigt, findet unter Berücksichtigung der Ansicht Vassars eine sehr natürliche Erklärung darin, dass schon bei den Steinkistengräbern sowohl rechteckige wie runde Umfassungen vorkommen 2). Übrigens hat bereits A. M. Tallgren angenommen, dass wir wenigstens in den Steinsetzungen mit runden Umfriedungen ein jüngeres Stadium der spätbronzezeitlichen und vorrömischen mit Steinringen umgebenen Hügelgräber vor uns haben 3).

Die Tarandsetzungen, die nach Aussage der Funde um 100 n. Chr. ihre volle Entwicklung erlangt haben (Auciems, F 8), verlieren, nach dem estnischen Material zu urteilen, zu Anfang der mittleren Eisenzeit ihre typische Architektur, indem die Tarandabteilungen nicht mehr ihre regelmässige viereckige Form haben und die sie trennenden Mauern verschwinden, sodass die Steinsetzungen zu einfachen strukturlosen Steinpflasterungen oder -packungen degenerieren 4), eine Form, die in Estland und auch in Finnland noch in der jüngeren Eisenzeit vorkommt. In Lettland wird die Entwicklung einen ähnlichen Verlauf genommen haben. Näheres lässt sich jedoch aus Ermangelung an Angaben nicht sagen.

¹⁾ šnore, Salenieku "Kara kapi", S. 34 u. Abb. 8.

²⁾ Über Kistengräber mit kreisförmigen Umfassungen vgl. Teil I, S. 6, 11 f.

³⁾ Tallgren, Zur Arch. I, S. 87 ff.

⁴) Ein typisches derartiges Beispiel aus der mittleren EZ ist das Grabfeld Kurna III, vgl. Friedenthal, Cournal, S. 60, 61.